



Emotionen & Impulse: Eine analytische Vision

Dieses Buch greift in die Zukunft. Der Wandel von Regierungsform und Gesellschaft wird vorhergesehen.

Basierend auf der Grundlage menschlichen Seins, Emotionen und Impulsen, bringt der Autor die zukünftige Organisation des gesellschaftlichen aber auch familiären Zusammenlebens auf den Punkt - Mensch und Gesellschaft als Ergebnis historischer Entwicklungen.

Dies ergibt ein unerwartet positives Bild für die kommenden Jahrzehnte. Die Krisen unserer Zeit können gemeistert werden und dies nicht mit Gewaltmaßnahmen sondern anhand von Ressourcen, die die Gattung Mensch birgt.

Die Frau als Retterin der Welt.



Der Autor Daniel Adamczyk, Jahrgang 1965, ist Ingenieur. Er lebt als Freigeist in der Weite Schleswig-Holsteins. Sein Schaffen betrifft die Suche nach Frieden, Gleichheit und Gerechtigkeit in einer Welt voller Gegensätze.

Daniel Adamczyk

Emotionen & Impulse

- Eine analytische Vision -

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung.....	5
1.1	Die Wurzel der Psyche.....	6
1.2	Geschwister.....	7
1.3	Ehre.....	8
1.4	Irrtümer.....	9
2	Analyse.....	11
2.1	Gleichheit und Gerechtigkeit.....	14
2.2	Flexible Emotionen.....	19
2.3	Die Sprache der Gefühle.....	21
2.4	Verwirrung.....	23
2.5	Impulse.....	26
2.6	Impulskontrolle.....	27
3	Vision.....	31
3.1	Die Not des Egos.....	36
3.2	Es geht nicht ums Gewinnen.....	40
4	Resümee.....	45
5	Über den Autor.....	48

1 Einführung

Am Beispiel eines Kusses kann leicht verdeutlicht werden, was Emotionen, aber auch im Besonderen Impulse sind.

Zwei Singles haben sich diesen vorerst zum Ziel gesetzt - natürlich jeder für sich mit der Hoffnung auf Erwidierung des anderen. Sie wünschen sich die Innigkeit des Gefühls, einander im Arm zu liegen und mit dem Versinken in die Welt der Emotionen dem Diesseits zu entrücken. Doch vor dieser Erfahrung liegt die Unsicherheit gegenüber der Innenwelt des Kusspartners. Sie suchen im Blick des anderen Bereitschaft hierzu. Schließlich ist der Mensch imstande, in den Augen von Menschen oder anderen Säugetieren Impulse zu lesen. Ob der Löwe angreifen will, oder der Mann sich wünscht, die Frau zu küssen. Dies ermöglicht der Impuls in ihm. Noch ruht er, doch schon gleich werden seine Lippen die ihren berühren, wenn auch ihr Impuls dies wünscht.

Jetzt küssen die beiden sich und viele Emotionen werden bei den gegenseitigen, sinnlichen Berührungen und Ertastungen der Mundhöhle freigesetzt. Es ist erstaunlich, welche Fülle von Gefühlen der Tastsinn erlaubt. Die menschliche Grundausstattung ist derart umfassend, dass bereits ein Kuss, dauert er nur lange genug an, schon Höhepunkte zur Folge haben kann. Dass diese Empfindsamkeit besonders in der Jugend, den Anfängen der Pubertät so stark ausgeprägt ist, weist auf deren Ursprünge schon zu Beginn der Entwicklung als Fötus hin.

1.1 Die Wurzel der Psyche

Schon in der Schwangerschaft wird die Psyche des Menschen grundlegend geprägt. So soll dem Fötus Sicherheit und Geborgenheit vermittelt werden. Tatsächlich ist es auch so, dass Mutter und Kind nicht nur untrennbar verbunden sind, sondern auch die Versorgung bzw. Ernährung des Fötus großen Vorrang für die Mutter bzw. ihr vegetatives Nervensystem, also ihren Körper hat. Gestattet es die Situation nicht, die Mutter am Leben zu erhalten, weil ihre Frucht zu belastend ist, so müsste man ihr schon das Kind entfernen, soll sie nicht sterben.

Nicht, dass das Kind das wüsste, aber es partizipiert doch mannigfaltig von diesem Umstand. Die Mutter gibt dem Kind stets das Gefühl, rundum versorgt zu sein. Es braucht keine Angst kennenzulernen. Wohl aber erfährt es von den Ängsten der Mutter über ihr Blut. Zwar sind ihre Blutkreisläufe getrennt, aber über die Nabelschnur werden doch Hormone und andere Stoffe teil des Blutkreislaufs des Kindes, so dass sehr wohl von Anteilnahme gesprochen werden kann.

Diese Umgebung ist die Welt des Kindes. Diese Umstände bestimmen das Wachstum seines Gehirns und die Beschaffenheit seines Gefühlslebens. Es ist der Boden, auf dem die Grundzüge der zukünftigen Persönlichkeit prägend festgelegt werden. Das lässt sich nie wieder ändern. Genauso wenig wie auch das erste Jahr nach der Geburt unumstößliche Axiome erwirkt.

1.2 Geschwister

Vermittelte die Schwangerschaft dem kleinen Menschen auch nicht das Gefühl der Abhängigkeit – schließlich wurde diese nie enttäuscht, womit kein Bewusstsein für dieselbe entstehen konnte – so sieht es anders aus, ist die Geburt erst einmal vollzogen. Die Erkenntnis von der Mutter getrennt zu sein, ist ein großes Trauma. Jeder Mangel muss ab jetzt mitgeteilt werden. Dieser kann physiologisch aber auch psychologisch sein. Für die Mutter ist dies eine große Herausforderung, ist die Kommunikation des Babys doch höchst unspezifisch. Womöglich ist dies dem Kind Antrieb, Sprache zu erlernen. Vielleicht schaut es sich diese Sprache auch vom Geschwisterchen ab, das in seiner Entwicklung schon fortgeschrittener ist.

Doch ist dies nur die eine Seite der Medaille. Die Geschwister benötigen die Aufmerksamkeit der Mutter ebenso wie das noch zu stillende Baby. Diese spüren die Ablenkung der Mutter durch das weitere Kind und erleben Mangel, ja, haben Angst, zu kurz zu kommen, waren sie es doch bislang gewohnt, allein oder mit weniger Kindern auf die Mutter angewiesen zu sein. Ein starkes Abhängigkeitsempfinden wird geweckt und zudem auch Neid gegenüber demjenigen, der gerade die Aufmerksamkeit bekommt.

Dies führt u.U. so weit, dass der erwachsene Mensch gegenüber ganzen Volksgruppen Futterneid entwickelt, in ihnen imaginäre Geschwister sieht.

1.3 Ehre

Die Ehre eines Menschen ist es, im Leben zu bestehen und sich gegen andere durchzusetzen. Gelingt dies nicht, gibt es immer noch die Möglichkeit, die Ehre anderer herabzusetzen. Diese sind dem Menschen dann imaginäre Geschwister, wurzelnd in der Kindheit. Die Seele projiziert. Sie kennt nicht viele unterschiedliche Menschen. Es sind schlicht ein paar Archetypen, derer sie teilhaftig ist, so wie Bruder, Schwester, Mutter, Vater, Oma, Opa und vielleicht noch böse Tante und böser Onkel. Die meisten werden in Bruder und Schwester eingeteilt, und wie wir jetzt wissen, gilt es, diese zu bekämpfen, denn sie stehen in Konkurrenz zu uns gegenüber der wichtigsten Person in unserem Leben, der leiblichen Mutter.

Um Ehre zu gewinnen, muss man besser sein als andere. Man muss gewinnen, stärker und größer sein, damit man übertragend ein Recht auf die Mutter erwirbt. Die Mutter wird nicht nach ihrer Meinung gefragt. Jeder Trick, zu gewinnen, ihre Aufmerksamkeit zu erregen, zählt. Sollte es die Mutter auch schon gar nicht mehr geben, so schart man sich einfach Anhänger um sich herum, die einen größer und stärker machen, bis das kleine Wurm, der kleine Bruder oder die kleine Schwester endlich einsehen, dass sie es nicht wert sind, von der Mutter geliebt zu werden oder worden zu sein. Kaum ein Mensch weiß um die Quelle seiner Motivation, sich dementsprechend zu verhalten: Der vermeintliche Mangel an Liebe der Mutter ist der Grund, und sei es noch so lange her.

1.4 Irrtümer

Die Konstruktion der seelischen Entwicklung des Menschen und der meisten Säugetiere ist über jeden Zweifel erhaben – die meisten Menschen werden friedlich und glücklich. Welche Mutter es fertigbringt, mithilfe der Stillphase des Neulings den Geschwistern das Gefühl von Gerechtigkeit und Gleichheit zukommen zu lassen, ist ein Genie. Doch wäre sie nicht die Mutter ihrer Kinder, wer sollte diese besser verstehen, einschätzen und behandeln können. Es sind keine Erklärungen notwendig, schließlich spricht ihr Körper die Sprache, die ihre Kinder verstehen. Das ist auch bei Löwen so.

Doch manche Mutter hat nicht diese Stärke und Selbstsicherheit, die es braucht, eine Kinderschar zu bändigen, und so wird oft vor Verzweiflung geschrien und geschlagen, sei es seitens der Kinder aber auch der Mutter. Dies aber ist dem Entwicklungsstand der Kleinen angepasst, und so nur zu hoffen, dass die Versöhnung erfolgt und schön ist. Auch so lernen Kinder mit Konflikten umzugehen.

Doch ist die Kinderschar groß, so kann es immer sein, dass ein Kind untergeht. Manchmal hat ein Elternpaar nicht einmal für ein Kind Zeit, und so ist es dieses, das untergeht. Zu Recht mahnt es als erwachsener Mensch den Mangel an, den es erfuhr. Es wird immer Menschen sehen, die ihm Mangel verursachen, und es wird diese bekämpfen. Ohne seine Biografie zu kennen, könnte Wladimir Wladimirowitsch Putin so ein armes Hascherl sein.

2 Analyse

Bereits die einführenden Worte resultieren in der Lehre, das Verhältnis zwischen Mutter und Kind bestimmt die Qualität der Persönlichkeit des Kindes. Schließlich aber hängt auch das Glück der Mutter davon ab. Wichtig zu erwähnen ist hierbei der Umstand, dass zwischen Mutter und Kind die Entwicklung nie abgeschlossen ist. Es ist nie zu spät, dieses Verhältnis zu ändern. Dass dieser Vorgang mit dem Alter des Kindes und dem der Mutter zäher wird, ergibt sich aus der Festigung der Persönlichkeit beider.

Ziel aber ist und bleibt für das Kind, die Liebe der Mutter sowie ihren Wunsch nach Übertragung ihres Gerechtigkeits- und Gleichheitssinnes zu verinnerlichen. Dass dies nicht immer zufriedenstellend gelingt, beweisen die vielen unzufriedenen Menschen, die von den Medien kolportiert werden. Ungleichheit und Ungerechtigkeit sind ihre Themen. Lange haben sie vergessen, dass dies schon während ihrer Kindheit Thema war und sich somit in erster Linie auf die Mutter und die Geschwister bezieht. Die Unzufriedenheit wurzelt also in der nicht vollzogenen Verinnerlichung der Liebe der Mutter bzw. deren Unvermögen, ihren Wunsch nach Gleichheit und Gerechtigkeit zu vermitteln. Natürlich bringt auch manches Kind nicht die Bereitschaft mit, eben dies zu verstehen, besonders, wenn es sich um ältere Geschwister handelt, die zu Anfang ihres Lebens die Aufmerksamkeit der Mutter nicht teilen mussten.

Im Alter der Mutter ist es also nicht die Aufgabe des Kindes, Unselbständigkeit zu fördern, sondern den Kontakt auf Augenhöhe zu suchen.

Während des Heranwachsens des Kindes im Kreis der Familie von Vater, Mutter und Geschwistern entwickelt es das gesamte Spektrum der Emotionen sowie ein Repertoire von Strategien zur Erlangung von Bevorzugung oder aber zumindest der Gleichbehandlung. Vater und besonders die Mutter aber stimmen die Behandlung ihrer Kinder auch nach dem Entwicklungsstand ab, so dass jüngere Kinder nicht nur andere sondern auch intensivere Zuwendung erhalten. Schließlich gilt es im Heranwachsen mehr Selbständigkeit, Verantwortung und damit Autonomie zu erlangen.

2.1 Gleichheit und Gerechtigkeit

Emotionen werden oft mit Glück gleichgesetzt. Einmal abgesehen davon, dass jede positive Emotion auch ein negatives Gegenstück hat, ist Glück selbst eine Emotion: das Glücklichsein.

Nun wissen wir alle, dass es vor allem Geld ist, dass uns dieses Glücklichsein erreichen lässt. Je mehr Geld man hat, umso glücklicher ist man. Elon Musk ist das Beispiel per se. Bei einem Vermögen von gut dreihundert Milliarden Dollar, ähnlich dem Staatshaushalt Englands also, kennt sein Glück keine Grenzen mehr. Er lächelt den ganzen Tag. Seine Mundwinkel treffen sich dabei bereits am Hinterkopf. Seine Pupillen sind Stecknadelkopf groß. Er trällert ununterbrochen kindische Lieder, wenn er nicht gerade hysterisch kichert. Das wollen wir alle!

Gnädig ist ihm das Bewusstsein, das ihm sagt, er werde nicht mehr an den Folgen des Klimawandels leiden müssen, schließlich ist er bis dahin längst an seinem Geld erstickt. So kann er fröhlich sein kapitalistisches Weltbild perfektionieren, denn mit jedem, der ihm folgt, wächst auch sein Vermögen, denn er verdient an der Angst vor der Klimakrise. Dies vollkommen sinnfrei – er verkauft eine Lüge. Da aber der Konsument gewohnt ist, belogen zu werden, hinsichtlich auch des Arguments der Arbeitsplätze, bleibt Elon Musk das Vorbild der allermeisten.

Die begehrtesten, potentiellen Partnerinnen stehen bei ihm Schlange, dem am tiefsten liegenden Trieb geschuldet. Die Emotionen, die mit dem Sexualtrieb in Verbindung stehen, liefern die wohl größte Motivation, diesem auf den Leim zu gehen. Je größer die sekundären Geschlechtsmerkmale der Partnerinnen sind, desto höheren Lustgewinn signalisieren sie. Nicht umsonst wird zu diesem Zweck nicht selten die plastische Chirurgie bemüht, bis die Nutzerin solcher Kunst eines Tages gezwungen ist, sich im nächsten Supermarkt einen Einkaufswagen zu stibitzen und diesen vor sich herzuschieben, um ihr Rückgrat zu entlasten, indem sie ihre Brüste darin verstaut.

Dass all dies, das Anhäufen unvorstellbaren Reichtums, aus dem Neid auf die jüngeren Geschwister zu Kindeszeiten resultiert, ist schwer zu glauben. Doch was einst lediglich der Wunsch nach etwas Aufmerksamkeit oder auch Bevorzugung vor den Geschwistern war, wird in der Pubertät zum Lebensmotto, wenn sich nämlich die Welt

vom Schoß der Mutter hin zu weiteren Horizonten vergrößert. Der Mensch nimmt Gefühle mit auf diese Reise, die er in der Kindheit nie artikuliert hat. Diese sind Ungleichheit und Ungerechtigkeit. Das Unvermögen, die Notwendigkeit des Verhaltens der Mutter richtig einzuordnen, führt dann bis hin zu politischem Extremismus. Unsere nachgewachsene Bevölkerung seit der Zeit des Wirtschaftswunders glaubt gemäß der damaligen Haltung ihrer Eltern, dass nichts mehr unmöglich ist, und sie alles haben können. Dass sie aber damals in der Kindheit nur eine Mutter hatten, die nur zwei Arme, Beine und Hände hatte, die selbstverständlich nicht für alle Kinder gleichzeitig reichten, das übersteigt den Rahmen ihres Verstandes. Nur eine Mutter für alle, wo es doch sonst alles im Überfluss gibt? – was auch der Mutter selbst manchmal für ihre Kleinen ganz unbegreiflich ist, und sie sich somit über alle Maßen Mühe gibt, allen gleichzeitig gerecht zu werden, bis über diesen aussichtslosen Versuch hinweg vollständig verloren geht, was ihre eigentlich Aufgabe ist: Nämlich ihrem Nachwuchs klarzumachen, dass alle Ressourcen endlich sind – auch Mütter.

Die mit der Endlichkeit von allem verbundene Emotion, die Duldung des Mangels, ist von fundamentalem Charakter für die Zeit, die jetzt mit der Klimakrise vor der Menschheit liegt. Nicht in Trauer ob des Umstandes dieses Mangels zu verfallen, sondern dagegen das zu nutzen, dessen Existenz eben aus diesem Umstand heraus existiert, das Gehirn und der Verstand, stellt die Notwendigkeit der

emotionalen Verarbeitung von Begrenztheit und Endlichkeit aller Güter – und nicht zuletzt auch Geld - und der Einsicht der Unersetzlichkeit von allem und jedem auf die höchste Stufe. Hier und gerade hier wird ersichtlich von welcher Bedeutung der Umgang schon der Mutter mit ihrer kleineren oder größeren Kinderschar für die Herausbildung gesunder Menschen und deren Fähigkeit ist, Empfindungen von Ungleichheit und Ungerechtigkeit richtig einzuordnen und mit unserem Lebensraum, einem zwar unbegrenzten aber doch endlichen Planeten, so umzugehen, dass der Fortbestand der Menschheit und damit vor allem auch ihr Glück für eine nach unseren Maßstäben gerechnete Ewigkeit gesichert bleibt. Eine nachhaltigere Definition von Glücklichkeit gibt es nicht.

Ohne Rücksicht auf die Thematik dieses Kapitel sei erwähnt - aber vor allem betont -, dass es für uns Menschen keine weitere Erde gibt, keinen Planeten B. Neben der aussichtslosen Suche nach dieser sind es in allererster Linie die Dimension der Entfernungen im Weltall, aber auch und maßgeblich die Begrenztheit physikalisch möglicher Fortbewegung Materie behafteter Massen, ja schon Partikel, die diese Haltung begründen. Selbst die unvorstellbaren Geschwindigkeiten der Theorie reichen nicht im Mindesten, um Suchtrupps auf die Reise zu schicken, nachdem die leistungsfähigsten Teleskope sinnvolle Ziele unseres Begehrens ausgemacht haben, denn die Lebensdauer von Menschen ist schließlich begrenzt.

Die Idee, Raumschiffe zu konzipieren, die Generationen übergreifend reisen, also den Fortbestand der Besatzung

mithilfe von Fortpflanzung kalkulieren, scheitert, da es im Endeffekt darauf hinausliefe, dass dieses Raumschiff nämlich die Erde selbst wäre. Nur so kann ein Überleben unserer Gattung gewährleistet werden. Wem dies zur Negation von der Suche nach einer zweiten Erde nicht abhält, dem sei vermittelt, dass die belebte Oberfläche der Erde allein ohne die Sonne gar nichts ist.

Was die Arche Noah der Sintflut war, ist als Rettung vor dem Klimawandel undenkbar. Es gibt eben Dinge, die kann man für Geld nicht kaufen. Auch nicht Elon Musk. Dem Autor selbst ist unklar, warum die Natur, hier das Weltall, dergestalt beschaffen ist. Es scheint nur unseren Träumen zu dienen. Und die Sterne ergeben ein hübsches Bild am Nachthimmel.

So schließt sich hier der Kreis von der Mutter mit ihrem Fötus bis hin zu Mutter Erde. Ganz zu Anfang sind wir allein mit unserer Mutter und bekommen das Gefühl unbedingter Aufmerksamkeit. Wir erfahren Sicherheit, das Gefühl, versorgt zu sein und Ausschließlichkeit. Eben dieses Gefühl vermittelte dem Menschen noch bis vor nicht allzu langer Zeit Mutter Erde. Wir fielen vom einen in das nächste Paradies.

Doch schon mit der eigenen Geburt und der Geburt der Geschwister stehen wir in Konkurrenz. Zwar tut Mutter alles, dass es keinem ihrer Kinder mangelt, aber doch schon bald muss der Mangel seitens der älteren Kinder geduldet werden. Doch sie werden nicht enttäuscht. Ähnlich, wie es dem Bauern ergeht, der im Frühjahr sät

und bis zum Spätsommer oder Herbst mit der Ernte warten muss, von der er sich sorgfältig über den Winter und bis hin zur nächsten Ernte gerade soweit eindeckt, dass er noch Saat für das nächste Jahr und etwas zum Tausch gegen Artikel übrighat, die ihm sonst fehlen. Er benutzt seinen Verstand. Ihm ist der Mangel allgegenwärtig. Auch wir, die wir einfach in den Supermarkt gehen, um uns mit allem im Überfluss zu versorgen, darf der Verstand nicht fehlen. Der Mangel ist normal, und muss geduldet werden.

Mutter Erde zeigt uns mit dem Wandel des Klimas, dass sie erschöpft ist. Nicht, dass sie uns vertreiben will, nein, wir müssen nur verstehen, dass der Mangel, den sie uns auferlegt, gut für uns ist, wollen wir begreifen, dass wir alle Geschwister sind, die füreinander Duldsamkeit lernen müssen.

2.2 Flexible Emotionen

Jeder Mensch kennt Emotionen. Beim einen sind sie stärker ausgeprägt, beim anderen weniger. Während mancher über hundert verschiedenen Gefühle kennt, haben andere vielleicht nur drei.

Ohne die unterschiedlichen Emotionen benennen zu wollen, haben sie doch eines gemeinsam: Jeder Mensch reagiert auf einen bestimmten Reiz mit ganz unterschiedlichem Gefühl. Es ist falsch, für normal zu halten, beispielsweise traurig zu sein, wenn ein Mensch stirbt. Der Tod kann auch Freude auslösen. Endlich ist der verhasste Mensch, der einen über Jahrzehnte gequält hat

tot. Welch eine Erleichterung! Soweit so gut, aber es gibt auch Menschen die Freude daran haben, andere zu quälen. Noch nachts beim Einschlafen müssen sie sich in der Erinnerung an dem einen oder anderen Schmerzensschrei erquicken.

So ist das mit allen Gefühlen. Sie sind abhängig von der Geschichte des Individuums. Machen wir uns nichts vor. Vielleicht erzählen wir eine sehr traurige Erinnerung aus unserer Vergangenheit, erwarten Anteilnahme, sehen aber statt Tränen der Rührung nur Tränen der Begeisterung und Freude. Niemand kann sich sicher sein, ein ganzes Publikum auf die gleiche Weise zu unterhalten, denn niemand weiß, wie die Synapsen bei allen miteinander verknotet sind.

Hinzu kommt noch, dass der eine bei ein und demselben die richtigen Emotionen auslöst und der andere bei demselben andere. Dies liegt dann an der Beziehung, die zu dem Menschen besteht. Der begehrten Angebeteten werden unverdrehte Gefühle entgegengebracht, wenn sie etwas preisgibt, der verhasste Konkurrent hingegen erfährt die völlig verdrehte Variante. Zum Glück gibt es auch für jede Beziehung ein Gefühl, so dass es der Menschenverstand ist, der einem rät oder abrät, sich dem einen anzuvertrauen und dem anderen nicht.

Aus all dem geht hervor, dass es die Beziehung ist, die mit der Emotion im Zusammenhang steht. Manch Rockstar kann vor seinem Publikum alles machen – die Menschen sind begeistert. Ein anderer, vielleicht ein Obdachloser,

kann tun und machen, was er will, niemand schaut auch nur hin. Das wäre dann dem Image geschuldet, was dem Wunsch nach Beziehung oder sich nicht in Beziehung wünschen seitens der Passanten entspricht. Der Berichtende wird stets in den Kontext von Image und Beziehung gestellt, wie wir alle es ja auch aus eigener schmerzlicher Erfahrung nicht nur ahnen sondern wissen.

So ergibt es sich, dass Beziehungen der Schlüssel zur sozialen Intelligenz sind. Ist der eine in der Lage seine Gefühle in der Gruppe richtig einzuschätzen und einzusetzen und deswegen beliebt, so ist der andere vielleicht viel weniger in der Lage sich angemessen einzubringen und deswegen unbeliebt. Die Aufgabe der Emotionen ist es, kommuniziert zu werden. Sie sind eine eigene Sprache, die jeder versteht.

2.3 Die Sprache der Gefühle

Die Sprache der Gefühle ist wohl die beliebteste Form der Kommunikation auf unserem Planeten. Tiere kennen keine andere. Bei Menschen hingegen kommen noch Mimik und Musik hinzu. Gesprochene Sprache resultiert auf Gefühlen. Jeder Mensch ist in der Lage, Mimik und Körpersprache beim anderen zu interpretieren. Dies geschieht mithilfe der Assoziation mit den eigenen Gefühlen. Nun kann es aber auch sein, dass ein Lächeln mit dem Gefühl assoziiert wird, ausgelacht zu werden. Dies bedürfte dann einer psychotherapeutischen Behandlung. Nichtsdestotrotz kann es sein, dass es ein Auslachen war!

Die Musik ist eine ebenso komplizierte Form der Kommunikation. Was den einen geradezu in Trance versetzt, sind dem anderen Dschungel-Rhythmen. Auch Gerüche unterliegen dem Geschmack. Geschmack hingegen aber unterliegt wieder der geschichtlichen Entwicklung eines jeden. Diese Prägung passiert bis zum Erwachsenenalter und ist daher bei jedem Menschen gemäß seines Alters und Herkunft unterschiedlich, doch alles gehört zur Sprache der Gefühle.

Durch die Fähigkeit zur Assoziation von Mensch und Tier sind wir in der Lage selbst den Gefühlszustand einer Fruchtfliege zu analysieren und als Folge davon sich mit ihrem Gefühlszustand zu identifizieren. Alles Leben ist uns ein offenes Buch, das der, wer geistig und seelisch gesund ist, stets in sein Kalkül zur gerechten und gleichen Behandlung des Adressaten angemessen berücksichtigt.

Doch was heißt nun angemessen berücksichtigen? Erstaunlicherweise finden sich schon in der Bibel, dem Buch der Christen, Anweisungen. Doch auch hier ist klar, basiert das Verständnis der Sprache der Gefühle auf Assoziation mit den eigenen Gefühlen, so weiß man auch, was man sich selbst in dem Zusammenhang mit dem assoziierten Gefühl an Reaktion wünscht. Insofern liegt es doch nahe, ebendies auch widerzuspiegeln. Die armen verdrehten Kreaturen, die ein Lächeln mit Auslachen in Verbindung bringen einmal ausgenommen.

Würde unsere Welt auf diesem Prinzip funktionieren, gäbe es weder Streit noch Krieg. Die Maxime, in der oben

genannten Form, zu behandeln wie man selbst behandelt werden möchte, reguliert jeden Konflikt. Die Fähigkeit, ein Verständnis von Gleichheit und Gerechtigkeit innezuhaben, verpflichtet jeden einzelnen geradezu dazu, will er nicht einst beim jüngsten Gericht für sein Fehlverhalten zur Rechenschaft gezogen werden. Ein weiteres Mal die Bibel zu zitieren dient hierbei nur dazu, die Notwendigkeit, den anderen zu behandeln, wie man es sich für sich selbst wünscht, zu verdeutlichen.

Dass die Bibel von einem Gericht spricht, sagt nicht nur aus, es möge dieses eines Tages geben, sondern spricht vielmehr von einer Sehnsucht danach. In der Tat aber ist unsere Welt nicht so beschaffen, dass wir für Fehlverhalten bestraft werden. Vielmehr kann es sogar so sein, dass uns dieses zu Lebzeiten sogar Vorteile verschafft, denn die Lüge ist auch eine Fähigkeit gerade des Menschen. Bestrafung durch die Natur aber ist leider stets kollektiv.

2.4 Verwirrung

Die Natur ist ein Gebilde kohärenter Ordnung. Das Verhalten von Flora und Fauna ist im Einklang mit unserem Lebensraum, der Oberfläche der Erde. Gäbe es nicht den Menschen, so wäre sie ein ewiges Paradies. Ohne dass der Mensch die Klugheit des Verhaltens von Tieren und Pflanzen durchschaut hätte, arbeitet er schon daran, in dieses natürliche Gleichgewicht einzugreifen. Einfach aus dem Umstand der persönlichen Unzufriedenheit heraus, einer Unzufriedenheit, die sich auf dem subjektiven Empfinden begründet, Ungleichheit und Ungerechtigkeit

erfahren zu haben. Es ist, als habe der Verstand des menschlichen Gehirns noch nicht die Reife der Instinkte erreicht, wie sie bei Tieren zu finden ist.

Der Verstand des Menschen befindet sich also evolutionär noch in der Entwicklung. Die Abgeschlossenheit der Entwicklung der Natur zeugt davon. Der Geist ist ein Novum. Bislang signalisiert dieser seiner Gattung nur das Vorteilsstreben. Angesichts der ständigen Unzufriedenheit, die mangels tieferer Einsicht vorhanden ist, greift der Mensch zu seiner schärfsten Waffe, der Verdrehung von Tatsachen, die Verstellung seiner Persönlichkeit, dem Ersatz der Wahrheit durch die Unwahrheit, die Lüge.

Ohne die Folgen für das Große und Ganze ins Kalkül zu ziehen, denkt er nicht weiter als es ihm die Befriedigung seiner kurzlebigen Emotionen diktiert. Der Geist des Menschen ist, weiß Gott, kurzbeinig, wie die Lüge eben ist. Jedes Bedürfnis behandelt er wie ein Hungergefühl – es muss sofort gestillt werden, sonst droht der Tod. Er sieht nicht den Horizont, er schaut nicht über den Tellerrand.

Hierin liegt der Grund für das Artensterben, den Klimawandel, der Umweltzerstörung, der schlechten Luft und dem giftigen Wasser. Hierin liegt aber auch der Grund für die Verwirrtheit ganzer Völker. Wenn man nicht mehr glauben kann, was man sieht und was man hört, was passiert dann? Die Menschen sind vor dem Hintergrund der Rastlosigkeit ihres Denkorgans auf Fakten angewiesen. Gibt es aber keine Wahrheit mehr, ziehen sich die Sinne zurück und es entstehen individuelle Parallelwelten,

zumindest in den einzelnen Köpfen. Manch einer sucht weiter nach Wahrheit und glaubt sie an digitaler Quelle zu finden. Doch auch hier befriedigen wieder Menschen mit ebenfalls egoistischen und kurz gedachten Bedürfnissen die geistigen Parallelwelten ihres Klientels mit Lügen.

Schlussendlich gibt es keine zuverlässigen Informationen mehr in unserer Informationsgesellschaft. Virtuelle Realitäten werden aufgesucht, um sich an dem Funken Wahrheit der mathematischen Programme zu erfreuen. Ganze Communities entstehen um diese Trugwelten. Die Begeisterung kennt keine Grenzen, schließlich wird das Urbedürfnis nach Vertrauen in die Sinne genossen. Die Realität verkommt zu Müll, im buchstäblichen Sinn des Wortes.

Solchen Menschen kann keine Verantwortung mehr anvertraut werden. Doch verschwinden mit kommenden Generationen allgemein Menschen, die an der Wirklichkeit festhalten und mit dieser noch arbeiten wollen – ist es doch so einfach, sich in die Prozessoren eines Computers zu verkriechen. Die Lüge aber, sei sie nun Wort oder Tat, Körpersprache oder Versprechen, greift weiter, allein aus dem Umstand heraus, dass der Mensch nicht in der Lage ist, seinen fabelhaften Geist auch einmal dafür anzuwenden, sich mit einem Nachteil abzufinden, zu verlieren. Er lehnt das Erwachsensein, die Einsicht des Unterliegens, ab, als würde die Evolution für ihn als nächste Stufe die Existenz als Kind vorsehen. Und daraus entsteht der Zwang zum Gewinnen um jeden Preis, und sei

es, dass man das ganze wunderbare Weltgefüge mit Lug und Trug zerstört.

2.5 Impulse

Vor Impulsen nehme man sich in Acht. Sie entstehen aus Emotionen. Diese aber fußen auf der individuellen Historie eines jeden Menschen und spiegeln somit keine kohärente Wahrheit wieder, wobei die kohärente Wahrheit im Einklang steht mit dem natürlichen Gleichgewicht unseres Lebensraums. Impulse münden also stets in die Lüge im Sinne des vorigen Kapitels.

Nun ist zwar auch ein Gespräch eine Abfolge wechselseitiger, kleiner Impulse, jedoch sind sie schwach genug, auch Widerworte zu tolerieren. So entsteht Konsens zwischen den individuellen Historien der Gesprächspartner. Ein Diskurs also im besten Sinne und Kennzeichen einer Demokratie, wie sie auf dem Papier steht.

Impulsiv nennen darf sich die Entscheidungsfindung von Diktatoren, Tyrannen. Ohne Folgen seiner Entscheidungen anzuschauen, bewegt sich das Denkorgan des Diktators auf emotionaler Bahn. Das Bauchgefühl nennt ihm die Lösung der Regierungsaufgaben. Vor der narzisstischen Maxime, dass dieses stets den richtigen Gedanken liefert, findet er zumeist kompromisslose Maßnahmen. Das Chaos der Existenz seines Volkes entgeht ihm völlig, da er nur mit den eigenen Bedürfnissen beschäftigt ist.

Regierungsgeschäfte sind hierbei nichts weiter als unliebsame Störungen.

Impulse rühren in ihrer Notwendigkeit an die Verteidigung, den Schutz des eigenen Lebens. Sicher sind sie hilfreich, wenn es darum geht, sich Angriffen zur Wehr zu setzen. Diese Impulse sprechen den Körper an, wie es auch bei Tieren, die uns in dieser Beziehung Vorbild sein sollten, ist. Die Impulse des Diktators sind in den Geist übergegangen und vergiften diesen. Die nächste evolutionäre Entwicklungsstufe des Geistes aber ist das Sein im Großen und Ganzen der Natur und nicht das körperliche Wohlbefinden des Einzelnen, des Diktators oder des Tyrannen.

Zwar kann dem Menschen das Denken auch im Bauchfett eine Stütze sein, wissen wir doch, dass gerade in Gefühlsangelegenheiten hier Signale zu finden sind. Jedoch müssen die Aufgaben dieses Denkkapparates genauestens selektiert werden, denn manches Gefühl trügt, basiert es doch ebenso auf der persönlichen, subjektiven Historie. Es gehört zu den neueren Erkenntnissen, einmal die Komfortzone verlassen zu müssen, um in der Entwicklung einen Schritt weiter zu kommen. Das Bauchgefühle gestattet dies nie. Hier hilft nur die Großhirnrinde.

2.6 Impulskontrolle

Einem Baby ist es nicht zuzumuten, Äußerungen seiner Emotionen, die allesamt Impulse sind, nicht zu folgen. Es

macht in diesem Alter Entwicklungen durch, wie sie auch bei Tieren zu finden sind. Spätestens aber schon mit dem Eintritt in den Kindergarten oder gar dem Schulbesuch ist es vonnöten, Impulse zu kontrollieren. Impulskontrolle bedeutet, äußere Umstände zu akzeptieren, sich selbst zurückzunehmen in dem Vertrauen, zu einem anderen Zeitpunkt Raum für das persönliche Bedürfnis zu bekommen. Hier schon lernt der kleine Mensch ein Gefühl für Gleichheit und Gerechtigkeit. Das Erlernen der Einordnung in die Gemeinschaft, eine so wichtige Fähigkeit, findet hier einen passenden Ort. Die Kindergärtnerin oder Lehrerin übernimmt hier die Rolle der Mutter – eine Projektionsleistung des Kindes.

Sollte all das gelingen, findet der jetzt erwachsene Mensch seinen Platz in der Gesellschaft. Einfach aus dem Grund heraus, diese beiden wichtigen Lerneinheiten, Gleichheit und Gerechtigkeit sowie die Kontrolle über eigene Bedürfnisse und damit Impulse managen zu können. Vielleicht ist dem ein oder anderen bekannt, das Menschen oft wegen ihres Charakters Frau, Familie und Arbeitsplatz finden, und nicht wegen ihrer Leistungsfähigkeit oder ihres Könnens. Ein Mensch, der sich einordnen kann, der im besten Sinne des Wortes funktioniert, ist in der Regel in jedem Unternehmen brauchbar, und für einen Partner auch.

Man stelle sich das Auftreten eines Menschen ohne Impulskontrolle einmal vor. Ständig redet er dazwischen, schreit bei jeder Gelegenheit, wirft mit Gegenständen um sich. Ist dies auch bei einem Kleinkind normal, so stellt es bei einem Erwachsenen ein großes Problem für sein

Umfeld dar. Es gibt aber solche Menschen. Deswegen müssen sie nicht dumm sein, aber sie sind doch für kein Zusammenleben geeignet. Weder für Familie und Partner, noch an einem beliebigen Arbeitsplatz.

3 Vision

Die Analyse hat ergeben, dass die emotional-impulsive Gattung Mensch nur wenig rational ist, da das, was am menschlichen Verstand rational ist, im Wesentlichen auf Emotionen und Impulsen beruht. Selbst unsere philosophische Literatur basiert größtenteils auf dieser vorwiegenden Eigenschaft der Individuen, die diese schufen, ergibt die nähere Schau der Werke.

Andererseits zeigt sich mit Blick auf Flora und Fauna, insbesondere der Tierwelt, dass die Konstruktion Mensch, die schließlich aus ihr hervorging, ursprünglich funktionieren kann. Die Natur ist eine funktionierende Einheit, die ohne den Menschen nahezu reibungslos funktioniert. Wir sprechen vom natürlichen Gleichgewicht.

Worin besteht also der Fehler beim Menschen? Abgesehen davon, dass diese Gattung ausgesprochen invasiv ist, bekämpft sie nicht nur andere Gattungen, sondern auch die eigene, wie es auch Ratten oder Haie tun. Ein Rechtsstaat hilft hier nur wenig, denn die Verletzungen des Gegners sind zumeist unsichtbar bzw. psychischer Natur. Die unermessliche Anzahl an unter dieser Bedingung erfassten Taten würde die Kapazität aller Gerichte weit übersteigen, wären sie ein Straftatbestand und zur Anzeige gebracht. Vor diesem Hintergrund ist die Anzahl der Verbrechen unter Menschen unfassbar groß.

Die Lüge bestimmt den Alltag der Menschen. Ob nun durch die Medien, die diese verbreiten, Nachbarn, Freunde, Kollegen oder auch Regierungen in anderen Teilen der demokratischen Welt – das Individuum ist ihr Opfer. Das

Ergebnis ist eine heillose geistige Verwirrtheit ganzer Gesellschaften und Nationen. Sollte das Individuum sich einst über Gleichheit und Gerechtigkeit im Klaren gewesen sein, so birgt die neuere, persönliche Geschichte im Erwachsenenalter die Destruktion der seelisch-geistigen Gesundheit.

Vor der Vermutung, dass nur zum Vorteil Einzelner gelogen wird, scheint die Heilung der Gesellschaft nahe zu liegen. Man würde einfach die schlimmsten Lügner, also die Mächtigen, entmachten bzw. aus der Gesellschaft eliminieren. Aber einmal abgesehen davon, wissen diese sich zu schützen. So nah liegt die Lösung nicht. Um sich von einer anderen Seite zu nähern, wird der Blick zurück in die Tierwelt gerichtet. Das Sein des einzelnen Tieres wird zumeist von großer existenzieller Not überwogen. Tiere in Gefangenschaft sind befreit von der Not, weisen aber recht bald stark veränderte Verhaltenszüge auf. Ebenso kann dies beim Menschen der Fall sein. Hier ist es der Wohlstand, der das Gewicht des Egos über das Sein mangels Not aufbläht und zum wesentlichen Charakterzug macht.

In einer Demokratie aber würde der Souverän nie eine Regierung wählen, die die ganze Nation unter existenzielle Not stellen will, sei es auch zu ihrem Besten – denn schließlich schlägt die Natur nur kollektiv zurück, wie wir jetzt anhand von Klimawandel und Artensterben erfahren. Es trifft also jeden. Trotzdem setzt sich kein Individuum und keine Gesellschaft freiwillig der Not aus.

Will man aber unbedingt Not zum Zweck der Heilung einer Gesellschaft zu einem existenziellen Charakterzug einer Regierung machen, so bliebe nur die Monarchie oder die Diktatur. Beides wurde probiert und im Endeffekt wurde klar, dass weder Monarch noch Diktator so arm wie ihr Volk sein wollten. Im Gegenteil: beide machen sich die Taschen voll und sie würden mittels des aufgeblähten Egos beginnen, wieder die Lüge unters Volk zu bringen.

Eine Stufe darunter findet sich die Stammesgesellschaft. Der Häuptling ist ebenso oder nahezu ebenso arm wie sein Stamm. Allerdings gilt das nur für vergleichsweise kleine Stämme bzw. Gesellschaften, so dass die Regierungsform der Stammesgesellschaft nicht beliebig skaliert werden kann.

Nahezu den Schluss bildet die Idee der digitalen Gesellschaft, die von einer künstlichen Intelligenz regiert wird. Unsere technikgläubige Gesellschaft sieht sich hier vielleicht schon am Ziel der Suche nach der richtigen Regierungsform, doch einerseits ist die Technologie noch längst nicht soweit, zum anderen müssten Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden, die sehr kostspielig sind, und am Schluss sind es doch wieder Menschen, die die KI programmieren. Der Mensch als kriminelles Wesen würde sicher auch Mittel und Wege finden, seine persönliche Not zu lindern, ganz so, wie es das Raubtier im Dschungel tut, was, es wurde bereits gesagt, nicht ungesund ist. So würde vielleicht aber auch nur unter dem Deckmantel eines florierenden Tauschhandels ein neuer Kapitalismus, der nach heutigen

Erkenntnissen letztendlich zerstörerisch auf den Planeten einwirkt, entstehen.

Eine Künstliche Intelligenz käme einem Gott gleich. Hiermit keimt der Gedanke, Gott selbst, vertreten durch die Kirche, zum Herrscher zu machen. Der Klerus als Alleinherrscher. Doch angesichts der Erfahrungen mit diesem nimmt man lieber Abstand. Bereicherung und Lüge waren durch die Jahrhunderte sein Kennzeichen. Und in heutiger Zeit müssten kleine Jungs mit dem Hintern zur Wand gehen. So schön der Gedanke eines Nachfolgers Christi auch sein mag – Jesus hat es nicht gewollt, und der Mensch hat sich als unfähig hierfür erwiesen.

3.1 Die Not des Egos

Eine Gesellschaft unter existenzielle Not zu stellen, um die Funktion von Emotionen und Impulsen gesund zu halten, ist zwar ein Ansatz - vielleicht jedoch sollte eher die Frage gestellt werden, wohin gehend die aktuelle Not in unserer Gesellschaft denn zu suchen ist. Denn dass Not vorhanden ist, beweist die Größe des Chaos und der Verzweiflung in unserer Gesellschaft. Es würde nicht gelogen werden, wenn es keine Not gäbe – die Not des Egos, das weder Flora noch Fauna kennen. Diese erleben sich stets als Teil des Ganzen.

Jeder Mensch ist in der Zeit der Partnersuche, und die betrifft heute das ganze Leben, in Not. Der Wunsch nach einem solchen reduziert Persönlichkeit und Charakter. Mancher findet sich vor diesem Hintergrund manchmal in

einer Nervenheilanstalt wieder - seien es nur die fehlgeschlagenen Versuche oder aber der Verlust eines Lebensabschnittsgefährten.

Noch immer ist es so, dass die Aktivität beim Mann liegt, und die Frau sich diesen erwählt. Frauen nutzen also das große Angebot, wie es sich heute in Singlebörsen zeigt, in denen zwei- bis dreimal so viele Männer wie Frauen suchen und Frauen gar nicht aktiv suchen, sondern nur auf Zuschriften reagieren. Dies hängt mit dem großen Ego der Frauen zusammen, das sich aus den vielen Anfragen nährt. Doch schon immer saß die Frau und wartete, dass ihr Erlöser vor sie tritt und sie sich nimmt. Ansprechender ist stets der Mann – für eine Frau gehört sich das auch im digitalen Zeitalter nicht.

Die fortschrittliche, moderne Gesellschaft hat den Feminismus hervorgebracht. In diesem geht es um die Gleichberechtigung der Frau gegenüber dem Mann. Die Frau entscheidet nicht nur, sie ist auch aktiv. Manche Männer bezeichnen solche Frauen als Mannweiber, wünschen sie sich doch ein Heimchen am Herd, so wie es einst ihre Mutter war, von der sie geprägt und die sie über Gleichheit und Gerechtigkeit aufgeklärt hat.

Diese Zeiten sind zukünftig vorbei, zeichnet sich jetzt schon ab. Vor dem Partnerwunsch des Mannes ziehen die Frauen ihre Waffen. Waren diese einst ihre körperlichen Vorzüge, so sind es jetzt Bedingungen. Vorerst ist es nur die gerechte Aufteilung von Kindererziehung und Haushalt, so wird es bald auch seine Haltung zu

Umweltzerstörung und gesunder Ernährung sein. Am Schluss aber wird sie ihn an der Lüge festmachen, die er nach dem hier beschriebenen Prinzip verbreitet, also seiner seelisch-geistigen Gesundheit, seiner Haltung zu Gleichheit und Gerechtigkeit, sowie seiner Geduld in Zeiten der existenziellen Not und der Beherrschung seiner Impulse. Also an genau den Werten, die ein gesundes Ego innehat.

Dass er, der Mann, dieses i.d.R. nur gemeinsam in einer Partnerschaft entwickelt, spielt allerdings für die ledige Frau keine Rolle. Sie sucht weiterhin den Prinzen auf dem Schimmel. Zwar sind ihre Werte durchaus richtig, sie sieht sich allerdings als Therapeutin, sobald sie sich vor der Entscheidung für einen unfertigen Partner, in diesem Sinne also ein Mängel Exemplar, sieht. Dass sie selbst Fehler hat, kommt ihr nicht in den Sinn. Der Umstand, dass sie eben eine Frau ist und damit jedes Recht gepachtet hat, macht sie frei von Zweifeln. Mit der Zeit aber, wenn viele Frauen wenige i.d.S. perfekte Männer begehren, wächst der Wert der Kompromisslösungen, der Mängel Exemplare, der normalen, einfachen Männer, die sehr wohl Wert und Potential haben.

Vor dieser Herleitung ergibt sich die Lösung für die Zukunft unserer Gesellschaft von selbst. Sie trägt ihren Keim bereits in sich. Die Zukunft der Menschheit liegt im Feminismus. Die Natur des Menschen beinhaltet bereits das Ergebnis der philosophisch begonnen Suche nach einem Gesellschaftssystem als Teil unserer westlichen Industrienationen.

Niemand hat geahnt, dass die Frauen aufstehen, wenn man ihnen den Wunsch nach beruflicher Untätigkeit erfüllt, wie sie in den Nachkriegsjahren umgesetzt wurde, und die sie auf diese Weise beantworten würden. Sie waren auch gar nicht danach gefragt worden! Männer wünschten sie in diese Rolle eines trauten Heimchens, dass ihnen ein wohliges Zuhause bietet. Vielleicht war es sogar die Interpretation des Gefühlslebens ihrer Mütter zu Zeiten, als sie klein waren. Waren diese nicht oft überfordert mit Haushalt, Kindererziehung und Arbeit an Haus und Hof? Oft tranken die Männer, schlugen Frau und Kinder und waren zudem noch faul, aber sie verehrten sicher ihre Mütter und damit schlussendlich deren Nachfolgerin, ihre Frau. So waren die Nachkriegsjahre bis hin zur Wende geprägt von unausgegorenen Strategien der Männerwelt.

Nun ist es an den Frauen, es besser zu machen. Zwar stehen die Männer schon in den Startlöchern, um für die Gleichberechtigung gegenüber der Frau zu kämpfen, doch sind sie der eindeutig schwächere Part. Die Not ihres Egos ist größer, wenn sie ohne Partnerin sind. Dies liegt zum einen daran, dass Frauen Kinder kriegen können, somit ihnen schon genetisch die Machtrolle auf den Leib geschrieben ist, zum anderen sind sie auch noch die sozialeren Wesen. Eine Frau hat in der Regel viele Freundinnen, abgesehen von ihren Kindern, und sie können sich mittels dieses Kreises sehr gut ohne Männer weiterhelfen. Schlussendlich kommt noch hinzu, dass Frauen sexuell nicht den gleichen Lustgewinn mit Männern haben, wie Männer mit Frauen. Sie sind für die Autonomie

geschaffen. Im Grunde ihres Herzen sind Männer nichts weiter als Krieger, die nur selten zuhause sind. Die Organisation der Gesellschaft ist Frauensache. Stämme, Königreiche und demokratische Gesellschaften gehören in die Hände von Frauen. Es ist ein Auswuchs modernerer Zeiten, dass Männer hier eine Bedeutung haben. Ihre Eignung zur Jagd und ihre Wünsche nach Beute und Sieg über Konkurrenten passt zu keinem sozialen Gebilde.

3.2 Es geht nicht ums Gewinnen

Wo ein Mann sich längst als Versager fühlt, tut es die Frau noch lange nicht. Sie geht putzen, gibt sich mit Aushilfsjobs ab. Solange das Geld reicht, um ihre Kinder zu versorgen und ihren Freundinnen gelegentlich kleine Geschenke zu machen oder an kulturellen Veranstaltungen teilzunehmen, ist sie zufrieden. Das Ego eines Mannes jedoch ist unausgefüllt. Er identifiziert sich mit seiner gesellschaftlichen Stellung, die er an seinem Beruf, seinem Arbeitsplatz festmacht. Er braucht Führungsaufgaben, will er sich nicht als Versager fühlen. Er muss über Konkurrenten siegen, besondere Fähigkeiten entwickelt haben, die ihn gegenüber Geschlechtsgenossen abheben, kurz, er muss ein „Typ“ sein, ein Gewinner, einer, der die Ansagen macht.

Diese Haltung führt zwangsläufig dazu, dass die meisten Männer sich als Versager fühlen, und die sich somit eine Partnerin wünschen, die ihnen das Gefühl gibt, etwas Besonderes, ja, etwas Außergewöhnliches zu sein. Auch ohne dass sie es je artikuliert hätten, wissen Frauen das rein

instinktiv, und i.d.R. unterstützen sie den Mann auf dem Weg dahin, kein Versager zu sein. Doch das ist falsch.

Die Frau als Wunscherfüllerin des Mannes und im Gegenzug aus ganz anderer Perspektive der Mann als Wunscherfüller der Frau ist kein Weg zu einer gesunden Partnerschaft. Wenn die Hauptaufgabe einer Beziehung darin besteht, die jeweiligen Komplexe des Partners auszugleichen, ist kein Raum mehr für persönliche Entwicklung da. Zwar führt solch eine Konstruktion zu einer gewissen Gemütlichkeit, jedoch erstirbt diese angesichts eines Eindringens der Gesellschaft. Die Partner kapseln sich also ab, leben gemeinsam eine heile Welt, eine Traumwelt. Es wird schwer, diese Welt nach außen zu teilen.

Da sich eine Gesellschaft jedoch stets in Entwicklung befindet, ist es notwendig, an dieser Entwicklung auch teilzuhaben. Das geht nur, wenn die Partner auch eigene, vom Partner verschiedene Welten haben, die sie auch nach außen hin teilen und nicht nur im trauten Heim.

Hier kommt die Rolle der Feministin ins Spiel. War der Prinz auf dem Schimmel nicht gekommen und sie damit in einer Partnerschaft mit einem Mängel Exemplar, einem Kompromiss konfrontiert, so liegt es an ihr, selbst weiterhin ein Leben zu führen, wie es einer Feministin gebührt, d.h. eigene Interessen zu haben und diese nach außen zu teilen neben Kindern und Freundinnen. Will der Mann sie nicht verlieren, und das will er sicher nicht, wird er sie sich zum Vorbild nehmen, ganz so, wie er einst

seinen Vater zum Vorbild hatte, seinen Geschlechtsgenossen mit der Perspektive zur geschlechtlichen Identität. Nur ist dieser Schritt viel schwieriger zu tun, denn schließlich war seine Mutter ein Heimchen am Herd und seine Frau ist in seiner Psyche deren Nachfolgerin.

Die Entwicklung der Frau zur Feministin ist bereits vollzogen, da sie ihre Mutter und deren Unzufriedenheit stets vor sich und sie sich in der Rolle sieht, diese Unzufriedenheit zumindest für ihr Leben auszuschalten. Ihre Identifikation mit ihrer Mutter, die zudem ihre Geschlechtsgenossin ist, ist vollzogen, ihre geschlechtliche Identität steht. Der arme Mann hingegen arbeitet immer noch an dem Problem, sich mit seinem Vater, der Herr im Haus war, zu identifizieren. Er sieht sich nach wie vor als Versager. Dabei aber ist die Nähe zu seiner Mutter viel stärker, auch wenn sie keine Geschlechtsgenossin von ihm ist. Es ist möglich, sich jemandem zum Vorbild zu nehmen, der kein Geschlechtsgenosse ist. Das beweist die hohe Zahl an Scheidungskindern, die von einer alleinerziehenden Mutter großgezogen worden sind und trotzdem ihr Leben meistern, auch wenn es schwer ist.

Gewinnen zu wollen ist in unserem Kulturkreis eine typisch männliche Eigenschaft. Wer sagt denn aber, dass das überall so ist, und diese Eigenschaft vielleicht nur in unserer gesellschaftlichen Historie begründet ist? Es gibt funktionierende Hausmänner, Kindergärtner und Putzmänner. Viele von diesen sind nicht allein und auch nicht sonst wie benachteiligt. Dies sind für diese Männer

keine Kompromisslösungen. Vielleicht bekommen sie Anerkennung von ihren Frauen und werden geliebt!

Wesentlich am Feminismus ist der Umstand, dass es Frauen nicht ums Gewinnen geht. Gewinnen wollen ist schädlich für Familien, Gesellschaften und besonders unsere Erde. Gewinnen wollen ist das Kennzeichen des Kapitalismus schlechthin, das Wesen des Raubtieres, nur das die Beute hier unser Planet darstellt. Familien leiden unter herrsch- und gewinnsüchtigen Männern. Regierungen bevorzugen Unternehmen und fördern sie, lassen aber soziale Gesichtspunkte außer Acht. Mutter Erde wird ausgesaugt, ausgebeutet von Unternehmern, die es nicht verkraften können, nicht der Größte und Stärkste zu sein, abgesehen von der Verantwortung über die vielen tausend Mitarbeiter, denen sie vorstehen, deren Bedürfnisse sie aber vollständig um des Gewinnens Willen ignorieren.

Eine Welt, geleitet von Frauen, die im besten Sinne dieses Begriffs Feministinnen sind, wird zwar weniger reich an Geld, aber von großem ideellen und sozialen Wert sein. Einst war die Maxime unseres Wohls der Wohlstand. Eines Tages aber werden wir uns an unserem Wohlbefinden erfreuen können. Die besten Dinge im Leben kann man nicht kaufen.

Die Probleme der heutigen Zeit sind dem Wohlstandsgedanken geschuldet, ohne dass je darüber nachgedacht wurde, was den Menschen überhaupt glücklich macht. Es geht dabei stets nur darum, Not zu vermeiden. Die Regierungen auf der ganzen Welt lösen Probleme mit Geld.

Nur Geldverteilen ist ihre Aufgabe. Und die Regierungen der Demokratien bestehen größtenteils aus Juristen, die fest daran glauben, mit Geld jedes Problem lösen zu können. Zudem glauben sie sich firm in jeder Problematik. Auch Experten werden von diesen Juristen gekauft, auch wenn diese Experten auch nur Geld im Sinn haben und entsprechend arbeiten. So glaubt die Regierung, Gott spielen zu können und damit am Schluss der Gewinner zu sein und wiedergewählt zu werden.

4 Resümee

Ich wünsche mir eine Zukunft, in der Feministinnen ihre Weiblichkeit bewahren und eine Regierung von Männern und Frauen, die den Entwicklungsschritt hin zur feministischen Demokratie vollzogen haben. Feminismus bedeutet nicht nur das Eintreten für Frauenrechte. Feminismus bedeutet die Vorherrschaft weiblicher Werte. Das können auch Männer.

5 Über den Autor

Daniel Adamczyk, geb. 1965, ist Ingenieur im Ruhestand und psychisch krank. Sein Studium aber hat er nach Ausbruch der Krankheit noch mit bestem Erfolg abgeschlossen. Um seine Krankheit zu ertragen, steht er mithilfe von Medikamenten emotional außerhalb des turbulenten Strudels menschlicher Beziehungen seit er erwachsen ist. Vorher jedoch erfuhr er von allen Impulsen und Emotionen, die das Menschsein mit sich bringt.

Er lebt allein in einem Mehrfamilienhaus, hat somit Nachbarn, nimmt am Berufsleben mit einer kleinen Anstellung teil, so dass er unter Kollegen ist, macht Sport in einem Sportverein und übt die Leitung eines Singkreises ehrenamtlich aus. Sein Leben beinhaltet also turbulente Konfrontationen, denen er ähnlich analytisch begegnet, wie es dem Leser dieses Buches möglich sein wird.

Diese somit exorbitante Stellung innerhalb der Gesellschaft vermittelt ihm Einsichten, wie sie mancher Student der Psychologie mühsam und doch nur theoretisch erfährt. Sein Leben ist ein andauerndes Praktikum mit gedanklicher Nacharbeit, ohne jedoch je abgeprüft zu werden. Stets muss er darum reflektieren und sich auf ein Neues korrigieren, so dass am Schluss ein kohärentes Buch entstanden ist, das dem Leser hier angeboten wird.

- Nicht aber ohne zuvor darauf hinzuweisen, dass es jedes Menschen eigenes Urteil bedarf, um die Wahrheit zu finden.